

JESUS NACHFOLGEN

Sonntag Okuli

Lukas 9,57-62



Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. 58 Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. 59 Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. 60 Aber Jesus

sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! 61 Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind. 62 Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Als der 19 jähriger Ahmed nach Deutschland kam, fand er seine neue Heimat noch aufregend und schön....“Wie frei wir hier sein können!“ war sein erster Gedanke. Kinder und Jugendliche konnten einfach tun, was sie wollten. Und es stand eine hoffnungsvolle wunderbare Zukunft vor Ahmed... Genau das hat ihm ja so sehr in seiner Heimat Iran gefehlt! Inzwischen ist Ahmed 34 Jahre alt. 15 Jahre hat er auf das Recht gewartet, in Deutschland zu leben und zu arbeiten. Die große Freiheit hatte sich schnell als eintöniges Leben im Asylbewerberheim und als Papierkrieg mit Behörden enttarnt. Es blieb auch die ständige Angst, abgeschoben zu werden. In 15 Jahren hatte Ahmed gelernt, was es bedeutet, heimatlos und einsam zu sein. Als er es am wenigsten erwartete, kam dann doch die große überraschende Wende..... und Heimat in Form eines Papiers vom Bundesamt... Nach so langer Zeit...“darfst du bleiben“ Abschiebeschutz nach §60 par5 ..und damit ein neues Leben...endlich Heimat.... Sogar eine Arbeit..Aber zuerst wollte Ahmed seine Familie sehen. So hat er sein ganzes Geld zusammengespart, in die Türkei zu reisen, um seine Eltern dort auf fremdem Boden zu sehen, denn nach Iran darf er nie wieder zurück.... Das war für Ahmed nur eine Bestätigung, dass Heimat für ihn nicht möglich ist. Und doch sehnt Ahmed sich so sehr danach! Das Gefühl endlich angekommen zu sein!

Dieses Gefühl angekommen zu sein, nicht mehr umzuziehen, alles festzuhalten für immer.... Wir Menschen kennen das. Und je älter ich werde, je mehr spüre ich auch den Wunsch, doch endlich angekommen zu sein. Wenn du das Gefühl kennst, müssen die Gespräche, die Jesus heute führt, uns erschrecken. Gleich drei Mal stellt Jesus in Szene, wie es ist, wenn man ihm nachfolgt... Gleich dreimal setzt Er auch unterschiedlich voraus, dass

wir als seine Jünger auch keine Heimat haben werden. Dass wir uns bereit machen müssen, von heute auf morgen, alles zu verlassen, was uns vertraut ist.

IN der ersten Herausforderung trifft Jesus auf einen Menschen, der ganz freiwillig ihm nachfolgen will. Derselbe musste schon die Schwierigkeiten der Nachfolge Jesu gekannt haben. Denn er sagt gleich: „Ich will dir nachfolgen..., wohin du gehst“ Für Jesus scheint das aber immer noch nicht genug zu sein. Er fordert diesen Menschen weiter heraus. Jesu Nachfolge bedeutet immer fremd sein und nie eine Heimat haben. Selbst die Füchse und wilden Tiere stehen besser da als Jesus. In der Tat sehen wir seit Jesu Geburt, dass er nie eine Herberge bekommt. Er bleibt ein Fremder in der Welt und er will sich auch nicht in der Welt heimisch machen. Wer Jesus nachfolgen will, soll das nicht nur wissen, aber auch damit rechnen, dass er oftmals herausgefordert sein wird, das zu tun, was gegen das Herz spricht. Wichtig ist es hier anzumerken, dass Jesus nicht von uns Christen erwartet, dass wir ihn in jeder Hinsicht kopieren. Nicht jeder Christ soll und muss seine Familie verlassen! Für manch einen kann der Weg der Nachfolge gerade der sein, dass er das schwere Los auf sich nimmt und zu seiner Familie zurückkehrt, wohin Gott ihn gestellt hat. Nachfolge Jesu, so sagt uns Jesus aber, ist nicht billig. Manchmal müssen wir, des Evangeliums willen, Strapazen auf uns nehmen. Oder, wie der Philipperbrief es sagt: die Freiheit haben satt zu sein und zu hungern; reich zu sein und Armut zu leiden; niedrig und doch hoch zu sein. Ich frage mich, ob wir es hier in der kuscheligen Kirche in Europa vergessen haben, Jesus nachzufolgen. Immer wieder hören wir, dass an erster Stelle steht: „Hauptsache es geht mir gut!“ Hauptsache ich fühle mich wohl dabei!“ „Und bitte ja nicht den christlichen Gottesdienst zur Last werden lassen....1 Stunde pro Woche maximal ist die äußerste Schmerzgrenze, die wir als Christen erdulden können...Und danach...ja, es muss uns gut gehen...? Jesus fordert uns heraus.

Und beim zweiten Beispiel geht es genauso weiter. Den Zweiten ruft Jesus selbst in die Nachfolge. Derjenige hat aber eine heilige Pflicht, die er zuerst erfüllen musste. Es gehörte damals, viel mehr als heute, zu den religiösen Pflichten, die Toten zu beerdigen. Derjenige, den Jesus ruft, musste solch eine heilige Pflicht erfüllen. Jesus kreuzt diesen heiligen Wunsch einfach aus. „Lasst die Toten die Toten begraben!“ Jesus scheint hier völlig taktlos zu sein und jedes Gefühl und jeden berechtigten Wunsch, Ordnung einzuhalten, zu diffamieren. Der Mann, wie auch wir heute, müssen uns darüber aufregen. Es drängt sich aber gleichzeitig die Frage in uns auf: „Was kann so wichtig sein?“ Ein kleiner Hinweis finden wir, wenn wir Jesus, Angesichts des Todes in die Augen schauen. Die verschiedenen Male, wo Jesus bei Beerdigungen und Trauer gegenwärtig ist, reagiert er äußerst seltsam. Als Er am Grabe des Lazarus steht, packt ihn sogar die Wut. „...er ergrimte im Geist“ sagt Johannes uns. Wenn wir genauer hinschauen, geht uns ein Licht auf, warum Jesus so auf den Tod reagiert. Tod und Beerdigungsrituale sind ja wirklich Ausdrücke der totalen Hoffnungslosigkeit. Mit dem Tod ist wirklich alles aus! Und Jesus ist in Person der totale Widerspruch und das Gegenteil vom Tod! Er ist das Leben in Person! Und deshalb bäumt sich alles in ihm auf, wenn er den Tod begegnet. Wer begriffen hat, dass Jesus das Leben ist, der will nicht sagen: „Lass mich noch einen Tag im Tod Urlaub machen!“ Nein, derjenige, der mit Jesus leben will, lebt sofort. Und Jesus gibt ihm keine Chance, sich noch einmal um Tote zu kümmern. Stattdessen bekommt er auch noch eine Aufgabe für das Leben: „Du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes!“

Bei der dritten Szene und Herausforderung soll die Nachfolge Jesu ebenso mit einem Urlaub beginnen. Der neue Jünger will, wie es ja nur allzu verständlich ist, sich von seinen alten Freunden und von seiner Familie verabschieden. Auch hier kommen die Worte: „Tut uns leid! ...nicht genehmigt“ Auch hier dürfen wir nicht bei der Familie stecken bleiben. Jesus will nicht abwertend über Freunde oder Familie reden. Das ist nur das Beispiel. Genauso gut hätte das Hinterlassen auch etwas anderes sein können: Bei dem einen könnte es ein erfolgreicher Beruf sein, bei dem anderen könnte es sein, dass er einen radikalen Bruch mit einer Sucht machen muss. Jesus betont: dem Kettenraucher ist keine letzte Abschiedszigarette gegönnt. Ein radikaler Bruch ist gefordert, und zwar sofort. Aber auch hier sollten wir uns nicht in der Sache verklemmen. Eigentlich geht es um die Blickrichtung. „Wer seine Hand an den Pflug legt, und sieht zurück ist nicht Geschick für das Reich Gottes“ sagt uns Jesus. Damit wird deutlich, dass wer Jesus nachfolgen will, ganz von ihm eingenommen ist. Wer Jesus gefunden hat, schaut nur noch nach vorn. Derjenige, der Jesus kennengelernt hat, hat den Blick für die Welt und ihr Freud und Leid verloren. Derjenige, der Jesus nachfolgt, will ganz von Jesus herkommen und ganz zu ihm hingehen. Dem braucht man auch gar nicht mehr zu sagen, was er alles verliert oder aufgibt. Es ist doch klar, dass man als Nachfolger Jesu tausendmal mehr zurück bekommt als man je aufgeben kann.

Dreimal fordert Jesus uns heraus. Dreimal will Er uns zeigen, dass es Situationen gibt, wo es um alles oder nichts geht. Dreimal, wo wir wagen müssen zu sehen, dass wir plötzlich alles, um Jesu Willen, aufs Spiel setzen müssen. Und dreimal zeigt uns Jesus, das helle Licht am Horizont. Es geht doch um alles, was Er uns schenken will. Und geschenkt hat. Amen.